

# **Zusammenfassender Bericht über das 1. Treffen zu einem interreligiösen Dialog in Altenhof August/September 1980**

geschrieben von Govind Bharathan

*Als eine Art Vorwort ist der Weihnachtsbrief an den Anfang gestellt, mit dem Reinhard von Kirchbach den Bericht an Interessierte versandte:*

Reinhard v. Kirchbach, Meierei Gut Altenhof, 2330 Eckernförde  
Deutsche Bank, Kiel, BLZ.21070020 / Kto. Nr. 0443267 "Interreligiöser Dialog", z.Hd. R. v. Kirchbach

Im Dezember 1980

Hier kommt als ein Weihnachtsgruß der kurze, zusammenfassende Bericht über unser erstes Treffen zu einem interreligiösen Dialog im August und September 1980 in Altenhof.

*Govind Bharathan*, unser Hindu-Partner, der sich selbst als "Freizeitschriftsteller" bezeichnet, hat ihn schwungvoll verfasst (wie z.B. auch unsere Notizen für jeden einzelnen Tag unseres Zusammenseins!); *Godela und Friedrich*, meine Schwiegertochter und mein ältester Sohn, haben den Bericht aus dem Englischen übersetzt, und ich habe ihn zum Schluss noch etwas überarbeitet.

Viel mehr als eine Skizze kann dieser Bericht nicht sein. Das Wichtigste lässt sich kaum sagen. Manches lässt sich zwischen den Zeilen lesen. Die wirklichen Konturen dieses Experimentes, die Probleme und Gefahren, aber vor allem auch die Gnaden, die darin verborgen sind, scheinen mir noch tief verdeckt zu sein. Aber dass wir mit allen Kräften danach graben und damit leben können, empfinde ich als eine ungeheure Herausforderung und eine tiefe Freude.

Das nächste Treffen soll mit den gleichen Gesprächsteilnehmern schon im Mai und Juni 1981 in Altenhof stattfinden. Govind und Bhante, der hinduistische und der buddhistische Partner baten um diesen für sie günstiger liegenden Termin. Außerdem hoffen wir sehr, dass wir für dieses zweite Treffen noch einen jüdischen Partner finden.

Die Finanzierung für die Reisen und den gesamten Aufenthalt soll, wie das erste Mal, aus vielen freundlichen kleinen und großen Quellen über das oben angegebene Konto bei der Deutschen Bank in Kiel abgewickelt werden.

Für das, was wir aus meiner Sicht in Altenhof versuchen, fiel mir eine Art Definition für den Begriff "Interreligiöser Dialog" ein:

*In der Begegnung  
zueinander  
sich s o verhalten,  
dass Heiliges geschieht.*

*Du kannst die Nacht nicht vertreiben.  
Aber du kannst das Licht in ihr suchen.  
Es ist dir nahe wie dein Atem,  
und stark, tief und sanft wie die Augen,  
in denen die Liebe wohnt.*

*Aber es brennt.*

Eine gesegnete Weihnachtszeit und ein Jahr 1981, das sich mit Gnaden füllt von Herzen und in Dankbarkeit



Zusammenfassender Bericht  
über das 1. Treffen zu einem interreligiösen Dialog in Altenhof  
August/September 1980

*geschrieben von Govind Bharathan, übersetzt von Godela und Friedrich von Kichbach*

(Inhalt: Einleitung, S. 2 / Der erste Versuch 1980, S. 3 / Die Teilnehmer, S. 3 / Der Ablauf, S. 5 / Gemeinsame Besuche, S. 6 / Fragen und persönliche Antworten, S. 8 / Eine Art Schluss, S. 20)

*„Die Geschenke liegen vor unserer Tür.  
Wenn wir sie nicht finden, verlieren wir den Weg.  
Wenn wir sie aufnehmen, sind wir zu Hause!“*

In einem seiner kleinen Gedichte hat Reinhard die großen Geschenke ins Auge gefasst, die Gott in Seiner unendlichen Liebe und Weisheit für den Menschen bereitet hat, aber die der Mensch in seiner Blindheit lieber nicht sieht. Diese Geschenke umschließen unschätzbare Gaben, die Aussicht auf eine "Harmonie" und einen Frieden, die nicht von den vom Menschen errichteten Schranken der Rasse, der Bekenntnisse, der Kultur und der Sprache begrenzt werden. Diese Geschenke sollten in Gott gefunden werden: durch Seine Gnade frei von Vorurteil und sich gegenseitig ausschließenden Dogmen und Lehren; frei von den Vorurteilen, die von Zeit und Entfernung begünstigt werden. Diese Geschenke offenbaren sich, wenn man in "Harmonie" zusammenlebt und an seiner Gnade gemeinsam teilhat.

Das Projekt in Altenhof wurde als ein erster, unendlich kleiner Schritt entworfen, um diese Geschenke aufzufinden. Im Glauben müssen wir nach ihnen suchen, vom Glauben ausgehen und zugleich (unsere) Suche nach dem Glauben ausrichten.

Aber unsere jahrhundertealten Überzeugungen im Blick auf Seine Gestalt, Seine Wirklichkeit und Sein Wesen sind oft allem Anschein nach erschöpfend in sich selbst. Jede große Religion versteht sich selbst als die letztendliche Sicht der Wahrheit. Aber Gott ist mehr als verschiedene Wahrheiten. ER IST DIE WAHRHEIT.

Danach mussten die ersten Grundsätze formuliert werden, und es wurde festgelegt, dass wir  
*"unvermischt - aber unteilbar und untrennbar"*  
sein wollten (vgl. das Konzil von Chalcedon 451 n.Chr.)

Dann begann Reinhard eine lange Reise, um die Suche nach diesen Geschenken praktische Wirklichkeit werden zu lassen. Die Alte Meierei in Altenhof, die in den Zeiten, in denen sie leergestanden hatte, gelitten hatte, wurde langsam wieder hergerichtet, um Unterkunft für die zu schaffen, die an dieser Suche teilnehmen sollten. Alte Räume wurden neu eingerichtet und wieder bewohnbar gemacht - denn der Plan umfasste nicht nur eine Begegnung auf intellektueller Basis, sondern sah vor, dass unterschiedliche Menschen aus fremden klimatischen Verhältnissen und aus fernen Ländern tatsächlich zusammenlebten.

Da die gemeinsame Sprache nur Englisch sein konnte (aus Gründen, die die Geschichte diktiert), musste Reinhard Englisch lernen. Er verbrachte ungefähr ein Jahr in Cambridge in England, um die Sprache von Grund auf zu lernen. Nachdem er diese Hürde genommen hatte, begann er, die wesentlichen Inhalte und den Kern jeder großen Religion gründlich zu studieren. Er tauchte tief ein in die alten Schriften und modernen Interpretationen dieser Religionen.

Nachdem dies bewältigt war, bereiste er den ganzen Osten, um die praktische Anwendung dieser Lebensphilosophien selbst zu erfahren und um selbst die Praktiken und Riten dieser Religionen in den Ländern zu beobachten, in denen sie verwurzelt sind.

Dann kam die entscheidende Aufgabe, die Teilnehmer auszusuchen, die diesen Plan zu einer lebendigen Erfahrung machen sollten. Reinhard reiste nach England, Indien, Sri Lanka und Malaysia, um die richtigen Menschen zu suchen, die ihm helfen konnten und die Dringlichkeit eines solchen Dialoges sowie die zwingende Notwendigkeit einer solchen Suche einsehen würden.

Wenn jemand mit Ehrlichkeit und Hingabe anklopft, wird die Tür aufgetan. Er fand einen buddhistischen Mönch, einen Hindu, einen Muslim und einen Humanisten. Einen jüdischen Partner zu finden, war trotz aller Bemühungen für dieses erste Treffen nicht möglich.

Am 1. August 1980 begann der Internationale Versuch im interreligiösen Zusammenleben in Altenhof. Er sollte zwei Monate dauern.

Die anfänglichen Richtlinien wurden von Reinhard folgendermaßen festgesetzt:

- 1.) Dieser Dialog sollte nicht zu einer Diskussion über religiöse und philosophische Themen werden, sondern vielmehr ein lebendiger Prozess der gegenseitigen Annäherung in Hinblick auf die Zukunft, die von unseren verschiedenen und häufig gegensätzlichen Traditionen belastet ist.
- 2.) Wir sollten weder versuchen, unsere Positionen zu verteidigen, noch unsere Partner in unseren Bereich hinüberzuziehen. Wir sollten aber ernsthaft versuchen, die Stellung, die Wurzeln und die treibenden Kräfte des anderen innerhalb seiner Tradition zu verstehen.
- 3.) Wir sollten weder versuchen, die unterschiedlichen Traditionen zu vermischen noch einen gemeinsamen Nenner durch Auswahl oder Auslassung zu finden. Was gebraucht wird, ist geduldige wechselseitige Ausdauer, um die Traditionen zu erweitern und zu vertiefen, indem dieser Dialog gelebt wird.

Ausgestattet mit diesen Richtlinien taten wir Abgesandte, die aus den verschiedenen Teilen der Welt zusammengekommen waren, unsere ersten Schritte, um "Reinhard's Traum" Wirklichkeit werden zu lassen.

## DIE TEILNEHMER

Unser Muslim Partner war **Imam Syed Mehdi Razvi**, dessen Name Syed ihn als Nachfahren des Propheten Mohammed kennzeichnet und der als einer der Imams am Islamischen Zentrum in Hamburg tätig ist. Mehdi ist in Indien geboren und stammt aus den Provinzen Bihar und Panjab. Jetzt ist er ein pakistanischer Staatsbürger, hat aber das letzte Vierteljahrhundert mit Studium und Lehre der islamischen Theologie in Hamburg verbracht. Er ist ein Zaidi in Fiqh, ein Mutazali in Theologie und ein Chist in Tariqah. Er ist verheiratet und hat eine Tochter.

Der buddhistische Teilnehmer des Dialoges war der Ehrenwerte **Bhante P. Kassapa Thera**, Stellvertretender Hauptmönch von Denuwara und ständiger Lehrer am Internationalen Meditationszentrum in Rockhill, Wegirikanda. Bhante ist seit zwanzig Jahren Mönch. Er ist ein Schüler des Höchst Ehrenwertes Balangoda Ananda Maitreya Mahanayaka Thera, der einer

der angesehensten und geachtetsten Mönche Sri Lankas ist. Bhanter Interesse an anderen Religionen hat ihn nach Indien geführt, wo er fünf Monate mit Meditation und Studium zusammen mit Sanyasis und Yogis in Wäldern und Berghöhlen verbracht hat.

Der Hinduismus wurde durch **Govind Bharathan** vertreten, ein Anhänger des großen Indischen Gurus Bhagawan Sri Sathya Sai Baba, den Millionen von Menschen in Indien und im Ausland als die göttliche Inkarnation dieses Zeitalters verehren. Nachdem er seine Studien in Volkswirtschaft und Recht abgeschlossen hatte, arbeitete Govind für kurze Zeit als Verkaufsleiter einer ausländischen Ölfirma und leitete dann fünf Jahre lang eine Teeplantage in Nilgris, ehe er sich als Rechtsanwalt am Hohen Gericht in Kerala niederließ. Er ist viel in Indien gereist, wobei er die alten Tempel und Pilgerzentren sowie heilige Männer und Yogis besucht hat. Die Erfahrungen sind in seinem Buch "A Drop of the Ganga" festgehalten, das er unmittelbar vor seinem Besuch in Deutschland veröffentlichte. Govind ist ein Freizeitbildhauer, -maler, -redner und -schriftsteller hauptsächlich über indische Religiosität und Kultur. Er ist verheiratet und hat drei Söhne.

Der christliche Teilnehmer und Initiator des Dialoges sowie der Gastgeber für die anderen Partner in Altenhof war **Propst Reinhard von Kirchbach**. Der gesamte Dialog in Altenhof war "Reinhard's Traum" und stellte den Kulminationspunkt eines lebenslangen Bemühens dar, Gottes Frieden und Liebe unter den Menschen zu verwirklichen. Reinhard, der insbesondere die Schriften Augustins, Martin Luthers und Teilhard de Chardins gründlich studiert hat, verbrachte sechzehn Jahre als Pastor von zwei Gemeinden in der Nähe von Kiel. Dann diente er zehn Jahre als Propst in Schleswig, ehe er 1976 zwei Jahre vor seiner regulären Zeit mit besonderer Genehmigung der Lutherischen Kirche in den Ruhestand trat, um mit der Arbeit an diesem Projekt zu beginnen. Er verlor seine Frau 1975 und hat drei Töchter und drei Söhne; sie sind alle schon erwachsen.

**Peter Fromm** aus Bonn vertrat die humanistische Sicht in dem Dialog. Er ist ein Freund von Reinhard und arbeitet an dem Internationalen Beratungsbüro für Verkauf, das dem Landwirtschaftsministerium in Bonn angeschlossen ist. Peter ist weitgereist und hat sich in den sechziger Jahren in der Studentenbewegung und in der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung unter Martin Luther King und Malcolm X engagiert. Peter ist ein Kunst- und Musikkenner und besitzt selbst eine beachtliche Sammlung von Zeichnungen und Originalausgaben.

Eine weitere Teilnehmerin war **Annemarie Winter**. Annemarie hat in der Lutherischen Kirche Schleswig-Holsteins gearbeitet und war tätig in der Ausbildung von Leiterinnen für Frauengruppen in den Gemeinden um Hamburg. Sie hat ein Töpfereidiplom und interessiert sich vor allem für das Studium fremder Religionen. Ihr Interesse am Islam führte sie viermal in die Türkei, wo sie verschiedene Zentren der islamischen Kultur besucht hat. Außerdem hat sie Indien besucht, um die hinduistische Kultur und Kunst zu studieren und um 1979/80 ein Festival für Klassische Musik und Klassischen Tanz in Madras zu sehen. Sie hat außerdem die berühmten Tempel Südindiens mit ihrem Reichtum an Granitskulpturen ausführlich besucht und fotografiert. Ihre Kenntnisse der indischen Küche waren ein Geschenk für die Besucher aus dem Osten.

Des Weiteren nahm **Gisela Gräfin Zech** an dem Dialog teil, eine Enkelin des deutschen Reichskanzlers von Bethmann-Hollweg und Schwägerin von Reinhard. Sie führte das Haus. Gisela verbrachte als Tochter eines Diplomaten ihre Kindheit weitgehend im Ausland, absolvierte eine Ausbildung sowohl als Krankenschwester als auch als Lehrerin und spezialisierte sich in der Arbeit mit physisch behinderten Kindern, wofür sie 1976 das Bundesverdienstkreuz verliehen bekam.

An den ersten zwei Wochen des Dialogs war noch **Isa Adams** beteiligt, Reinhard's älteste Tochter, die mit einem englischen Arzt verheiratet ist und selbst als Ärztin in Bury St. Edmunds bei Cambridge arbeitet. Öfters besucht wurden wir auch von **Friedrich von Kirchbach**, der in Entwicklungsökonomie in Hamburg promoviert, und von seiner Frau **Godela**, die uns als Englischlehrerin mit Übersetzungen half.

Zu denen, die Reinhard bei der Durchführung dieses Dialogs besonders unterstützten, gehörten **Fritz Graf Reventlow** und Frau Pastorin **Annemarie Grosch**, die auch an einigen Sitzungen des Dialogs teilnahm. Zu einigen Treffen erschienen außerdem **Otto von Campenhausen**, der Präsident des Landgerichts Itzehoe und Mitglied des Rates der EKD; seine Frau **Edelgart**, **Sophie von Bethmann-Hollweg**, **Christa von Scharnweber**, **Michael und Christa Möbius**, beide Pastoren in der Nähe von Flensburg, Frau **Christa Wulf** und verschiedene andere Deutsche, die am Geschehen in Altenhof interessiert waren.

## DER ABLAUF

Jeder von uns hat vor dem Frühstück seine eigene Andacht. Gisela und Annemarie meditieren. Reinhard betet vor seinem Altar. Mehdi spricht seine Gebete in seinem Zimmer, und Bhante meditiert in den frühen Morgenstunden. Govind verrichtet seine Pooja in dem Gelben Zimmer. Die durchdringenden Töne der Schweizer Kuhglocke rufen uns zum Frühstück, wir versammeln uns und sprechen ein kurzes Gebet, um den Allmächtigen zu bitten, uns durch den Tag zu begleiten. Nach dem Frühstück treffen wir uns im Gelben Zimmer zur Meditation wieder. Nachdem Bhante uns die zehn Vollkommenheiten und Glückseligkeiten vorgelesen hat, die der Buddha gelehrt hat, unterrichtet er uns in der Buddhistischen Technik der Meditation über den Atem. Wir sitzen dann still in dem Frieden und der Ruhe des Gelben Zimmers, das wir "Prashanti Nivas" genannt haben, der Ort des "Friedens jenseits des Friedens", und bedenken unsere individuelle und unsere kollektive Auffassung von der einzigen Wirklichkeit, die jenseits unserer vielfältigen Vorstellungen liegt, wobei wir an Seiner Gnade teilhaben und ganz darin eintauchen.

Nach zehn Uhr geht jeder seinen Aufgaben nach. Annemarie zieht sich in die Küche zurück, um die Mahlzeiten des Tages zu planen und vorzubereiten, während Gisela das Haus durchkämmt, um die Unordnung des letzten Tages zu beseitigen. Reinhard fährt mit dem Auto los, um die Einkäufe des Tages zu erledigen, und Bhante, Govind, Peter und Mehdi schreiben, lesen oder stöbern in ihren Büchern, um die Gespräche vorzubereiten und ihre Gedanken auszuformulieren oder sie erledigen ihre Korrespondenz. Isa geht in den Garten und den Wald und hält, mit einer Schere bewaffnet, Ausschau nach Rosen und wildem Rittersporn, die uns anschließend in den Zimmern erfreuen. Manchmal schieben wir noch schnell eine Gesprächsstunde in die Zeit zwischen elf Uhr und Mittag, je nach dem Stand der erörterten Themen und der Überlegungen vom Vortage.

Die zauberhaften Stunden fliegen meist schnell dahin, ehe die Küchenglocke den Mittag ankündigt. Dann ruft das Läuten der Kuhglocke uns zum Mittagessen. Wir hatten uns auf Zwölf als Essenszeit geeinigt, denn Bhante durfte später nichts mehr essen. Nach dem Essen und dem Abwasch (wir hatten stillschweigend entschieden, dass die Männer abwaschen und die Frauen kochen) ziehen wir uns in unsere Zimmer zu einem Schläfchen oder weiteren Vorbereitungen der Nachmittags Sitzung zurück.

Der Tee wird in der Regel um halb vier gereicht, bei Sonnenschein unter den großen Bäumen und an den grauen, nassen und kalten Tagen drinnen vor einem großen Feuer. Der Dialog

wird dann um vier Uhr wiederaufgenommen. Während dieser Sitzungen las Govind aus seinem Buch "A Drop of the Ganga" vor und erklärte dabei den Hinduismus, Bhante trug die Lehren des Buddha und Dhamma vor, Mehdi erläuterte die wesentlichen Inhalte der islamischen Gedankenwelt und die Philosophie des Korans und Reinhard legte die Predigten und Lehren Jesu aus. Peter pflegte, während er seine Pfeife rauchte, seine Interpretationen dieser uralten Philosophien in den Begriffen des Humanismus einzuschieben, und die anderen, die uns so oft besuchten, wollten häufig ihre Fragen geklärt haben und bereicherten unsere Diskussionen mit ihren eigenen Beobachtungen, Erfahrungen und Ansichten. Diese Sitzungen waren unsere kostbarsten Momente. Manchmal verließen wir die gerade vorliegenden Texte, um uns mit philosophischen Fragen auseinanderzusetzen oder auch einfach um uns mit den Alltäglichkeiten unseres Altenhofer Daseins oder persönlichen Fragen zu befassen. Häufig dauerten diese Sitzungen bis spät in die Nacht hinein. Und während sich unsere Gedanken auf der Suche nach dem Wirklichen, der Wahrheit und dem Sinn befanden, ging manchmal das Gefühl für die tatsächliche Zeit verloren. Eines Tages verpasste Mehdi z.B. seinen Zug zurück nach Hamburg, was zeigt, dass – trotz allem Enthusiasmus - weder Zeit noch Zug auf einen warten.

Im Anschluss gingen wir gewöhnlich alle zusammen oder einzeln spazieren durch die Felder und Wälder von Altenhof. Dabei überraschten Peter, Govind und Bhante einmal bei günstigem Wind ein Stück Damwild, das sich sofort durchs Untergehölz in sichere Gefilde zurückzog. Gisela und Isa bereicherten das Menü immer wieder durch selbstgesammelte Brombeeren und Pilze. Zu Abend gegessen wurde gegen 19.00 Uhr bis zur Tagesschau, die sich alle zusammen im Wohnzimmer anschauten. Danach hörten wir uns gerne Werke von Bach und Vivaldi und von Beethoven und Brahms an. Manchmal holte Govind seine Gitarre heraus - etwa um die Liebe Radhas für Krishna, den Blue Boy of Brindavan zu besingen.

War das Feuer im Kaminzimmer heruntergebrannt, gingen wir noch einmal hinüber in das gelbe Zimmer, in unser Prashanthi Nivas, zu einem letzten gemeinsamen Zusammensein. Govind begann auf seiner Gitarre zuzuspielen und dazu leise die uralten und ewigen Gebete der Hindus zu singen. Von Reinhard, Peter, Gisela und Mehdi kamen spontane Gebete an den Allmächtigen für seine Güte und Liebe und für alle Gaben, mit denen Er unseren Tag bereichert hatte. Wir beteten füreinander und um Seine Hilfe, Seine Führung und Seine Gnade. Dem folgte eine Zeit der Stille - in uns und um uns. Den Abschluss unseres Zusammenseins bildete Govind's universelles Gebet:

"Führe uns vom Unwirklichen und Irrtum hin zum Wirklichen,  
Leite uns aus der Finsternis hin zum Licht,  
Und erlöse uns vom Tod zur Unsterblichkeit."

Nachdem wir einander leise gute Nacht gewünscht hatten, zog sich jeder in sein Zimmer zurück. Und in der Ruhe der Nacht, während die Bäume im Winde rauschten und der Regen dem Dach sein regelmäßiges Geräusch entlockte, versenkten wir uns in die zeitlose Stille der deutschen Landschaft und dankten Ihm für Seine Gabe des Friedens und der "Harmonie"...

## GEMEINSAME BESUCHE

Es gehörte zu den wichtigsten Zielen unseres Dialoges, die religiösen Formen und Traditionen unserer Glaubensrichtungen aus erster Hand kennenzulernen. So fuhren wir gemeinsam zu den jeweiligen religiösen Zentren, um dort miteinander Gottesdienst zu halten.

Unser erster Besuch galt der Marienkirche in Lübeck. Diese berühmte Kathedrale wurde während des Krieges ausgebombt, aber sie ist wie ein Phoenix aus der Asche mit erneuerter Schönheit wiederentstanden. Wir saßen dort eine Zeitlang still und gaben uns ganz dem Frieden und der Ruhe der großen Kathedrale hin. Innerhalb der heiligen Wände war Seine Gnade eine fühlbare Gegenwart, die uns in ihre Wärme und Freude einschloss.

Wir besuchten außerdem das islamische Zentrum in Hamburg. Dort unterwies uns Mehdi in der reichen islamischen Kultur. Wir konnten dem Freitagmittaggebet in der Moschee beiwohnen, die mit ihrer schönen blauen Kuppel das Herz des islamischen Zentrums darstellt. Die Hingabe und der Eifer der Gläubigen berührten uns stark.

Das Buddhistische Meditationszentrum in Roseburg in der Nähe von Hamburg liegt in einer einsamen und heiteren Gegend, voller Bäume und kleiner Seen. Unsere Gruppe wurde von dem Mönch Bhikku Vimalo herumgeführt. Wir liefen auf schattigen Pfaden vorbei an fremdartigen wilden Blumen und malerischen kleinen Tümpeln, auf deren Wasser Enten zwischen dem Schilf schwammen. Der deutschstämmige Bhikku Vimalo erklärte uns einiges von der buddhistischen Auffassung von Geist, Materie und Meditation.

Wir nahmen teil an einem Sonntagsgottesdienst der lutherischen Christuskirche in Mürwik in der Nähe von Flensburg, wobei Reinhard als Liturg mitwirkte. Michael Möbius, der Pfarrer der Gemeinde hatte uns in Altenhof besucht. Wir fuhren später noch zu der Michaelskirche in Rüllschau, und beteiligten uns an dem Abendgebet der nach Taize orientierten Gruppe um Jan Petermann.

An den Mittwochabenden besuchten wir die Orgelkonzerte im Schleswiger Dom, wo führende Organisten aus ganz Europa spielten. Diese Abende gehörten zu unseren beeindruckendsten Erlebnissen. Herr Herrmann, der Organist und Kantor des Domes, gab außerdem freundlicherweise nur für die Gruppe ein Privatkonzert. Das war für uns ganz besonders schön.

In Hamburg besuchten wir Govind's Cousin Vijayasundaram und seine liebenswürdige Frau Radhika. Sie waren wie Govind begeisterte Anhänger von Bhagwan Sri Sathya Sai Baba. Wir lauschten den ganzen Abend Bhajan-Gesängen und hörten zu, wie die Vijayasundarams von ihren persönlichen Erfahrungen mit Bhagwan Baba erzählten. Wir setzten uns dann auf den Teppich vor Bhagwan Babas Bild am Kamin, um Govinds Liedern über Seine Gnade, Liebe und Schönheit zuzuhören.

Diese Erfahrungen mit dem Göttlichen verbanden uns immer stärker.

\*\*\*



## FRAGEN UND ANTWORTEN

Wir kamen überein, dass sich jeder von uns zu sieben Fragen äußern sollte.

1. Frage: Was wurde mir während dieser Wochen in Altenhof klar?
2. Frage: Welche Punkte waren für mich von besonderer Bedeutung?
3. Frage: Wo sah ich Schwierigkeiten?
4. Frage: Wo spürte ich Unterschiede?
5. Frage: Wo sah ich Parallelen?
6. Frage: Was habe ich aus dieser Erfahrung gewonnen?
7. Frage: Wie sollen wir den Dialog fortsetzen und die gewonnenen Erfahrungen in unserem täglichen Leben anwenden?

Als Zusatzfrage: Vorschläge für die nächsten Treffen?

Um die persönliche Note der Antworten deutlicher stehen zu lassen, ist auf eine Systematisierung der Antworten unter der jeweiligen Frage verzichtet worden. Mehdi Razvis Antworten stehen am Anfang, weil er die einzelnen Fragen mehr als einen Gesamtkomplex behandelt.

## IMAM MEHDI RAZVIS ANTWORT AUF DIE FRAGEN

Die sieben Fragen, die wir uns vorgelegt haben, sind nach meiner Ansicht nicht nur sehr wichtig für alle Teilnehmer des Altenhof-Experiments, sondern sie sind weiterhin schwierig, in einer knappen, klaren und sachbezogenen Weise zu beantworten, ohne entweder Gefahr zu laufen, völlig banal und platt zu klingen oder völlig missverstanden zu werden von denen, die unsere Erlebnisse nicht geteilt haben.

Lasst mich zum Beispiel mit der allerersten Frage beginnen: "Was ist in diesen Altenhof-Wochen ganz klar geworden?"

Nun, viele Sachen sind mir in der Tat klar geworden. Aber ich glaube, das erste und wichtigste von allen ist die Erkenntnis, wie wertvoll und aufklärend diese informale Diskussion und der zwanglose Austausch der Ansichten und Informationen für mich gewesen sind und wie sehr ich persönlich von dieser einzigartigen Begegnung mit Anhängern anderer Glaubensbekenntnisse gewonnen habe.

Es hat mir die Gelegenheit gegeben zu entdecken, was meine christlichen, buddhistischen und hinduistischen Freunde als ihre mehr eigentlichen Aspekte ihrer Religion betrachten, und etwas an ihren tiefen spirituellen Erfahrungen teilzunehmen.

Dies hat mich in meiner eigenen Überzeugung gestärkt, dass all unsere verschiedenen Glaubensbekenntnisse ursprünglich aus einer gemeinsamen Quelle entstanden, und die Basis unserer religiösen Erfahrungen, trotz aller ihrer unendlichen Variationen, ist unsere Begegnung mit der selben ewigen und zur gleichen Zeit auch so sehr flüchtigen Realität.

Hier ist so viel, was wir voneinander lernen können, und es gibt so viele Sachen, die wir miteinander teilen: Traditionen, Symbole, Erkenntnisse, um nur einige zu nennen, dass wir einander unbegrenzt treffen könnten, ohne unsere Themen zu erschöpfen oder unseren geistigen Appetit zu sättigen.

Für mich war der wichtigste Punkt unseres derzeitigen Dialogs unser allgemeiner Konsensus,

dass Gott die letztendliche Quelle aller Wesen ist und nicht nur ein Gott formaler Offenbarungen und individueller Erfahrungen.

Selbst die buddhistische These, dass es möglicherweise keine persönliche Gottheit jenseits und hinter der raumzeitlichen Ordnung unserer Wahrnehmung gibt, macht nicht notwendigerweise die transzendente Existenz Gottes ungültig, wie es in unseren verschiedenen Schriften geoffenbart worden ist, noch seine immanente Präsenz in seiner Schöpfung und in unseren persönlichen Erlebnissen.

Wenn wir fortfahren, ein gegenseitig verständliches Vokabular zu entwickeln, wie wir schon in gewisser Hinsicht begonnen haben, sehe ich keine nennenswerten Schwierigkeiten für uns. Zweifellos werden unsere theologischen Positionen und dogmatischen Differenzen nicht verschwinden; jedoch in den meisten Fällen können wir und sind wir fähig, die gegenseitigen Ansichten und Glaubensvorstellungen zu verstehen, ohne Zwang zu empfinden, sie entweder zu akzeptieren oder abzulehnen.

Selbst in extremen Fällen, wo die angegebenen Positionen miteinander völlig unvereinbar sind, können wir übereinstimmen, unsere Uneinigkeiten wahrzunehmen, ohne unsere gegenseitige Achtung und Hochschätzung zu vermindern.

Während unseres Dialogs in Altenhof haben wir einige Einführungsstatements über unsere fundamentalen Glaubensvorstellungen gehalten und einige unsere theologischen, anthropologischen, epistemologischen, teleologischen und soziologischen Ansichten dargestellt. Was meine eigenen Eindrücke betrifft, scheint es mir im ganzen so zu sein, dass die Juden, Christen und Muslime sich leichter untereinander verständigen können, als dass sie die Betrachtungsweise der nichtabrahamitischen Traditionen begreifen können.

In der gleichen Weise teilen die geistigen Erben der indischen Tradition eine große Menge von Vorstellungen, Ideen und semantischen Feinheiten untereinander, die sie befähigen, zu sehr tiefem Verständnis kosmischer Realitäten zu gelangen.

Ich glaube, die islamische mystische Tradition kann eine sehr wichtige Rolle spielen, diese zwei historisch so sehr verschiedenen religiösen, kulturellen und soziopolitischen Wesenheiten einander näher und gegenseitig fassbar zu machen.

Wie ich schon gesagt habe, dies ist für mich eine sehr wertvolle Erfahrung gewesen, und ich habe einige neue Einsichten gewonnen, die mir wiederum helfen werden, meinen eigenen persönlichen Glauben und unsere eigenen islamischen Schriften und Gedanken zu verstehen.

Zur gleichen Zeit wird die Erfahrung sehr nützlich sein für meinen täglichen Umgang mit meinen Mitmenschen, sowohl in wie außerhalb meiner Arbeit.

Ich warte gespannt auf die nächste Sitzung unseres lebendigen Dialogs.

Ich hoffe sehr, einen echten Verehrer von Thora und Talmud in unserer nächsten Sitzung kennenzulernen, denn die Abwesenheit eines echten Vertreters der mosaischen Tradition in unserem Kreis wurde zutiefst empfunden.

## ANTWORTEN DES EHRWÜRDIGEN BHANTE KASSAPA THERA

Zu Frage 1: Was wurde mir während dieser Wochen in Altenhof klar?

1. Mir ist klar geworden, dass Menschen, die einem unterschiedlichen Glauben angehören und ihren eigenen religiösen Aktivitäten nachgehen, im Einklang und in voller Liebe füreinander zusammenleben können.
2. Ich hatte in Altenhof die willkommene Gelegenheit, andere Menschen zu erleben, die ihre Liebe aus dem Verständnis und dem tiefen Glauben ihrer Religion schöpfen, ohne diese dabei in irgend einer Weise mit anderen Religionen oder einem anderen Glauben zu vermischen.
3. Manchmal schien mir das Haus in Altenhof eine Kirche und Schule für Christen zu sein, manchmal ein Tempel und eine Schule für Hindus, dann eine Moschee und Schule für Muslime und manchmal ein Schulungs- und Meditationszentrum für Buddhisten.

Zu Frage 2: Welche Punkte waren für mich von besonderer Bedeutung?

1. Besonders wichtig war für mich, mit anderen Menschen zusammenzuleben, die sich zu anderen Religionen bekennen, und ihnen zuzuhören, wie sie z.B. Karma, Wiedergeburt oder Unwissen im Kontext ihres Glaubens erklären.
2. Für mich war es ganz wesentlich, manches von anderen Glaubensrichtungen so zu verstehen, wie es von den Angehörigen dieses Glaubens gelebt wurde.
3. Die L i e b e , die das Verhältnis der Teilnehmer untereinander prägte, schien mir im Vollzug des Dialogs besonders wichtig zu sein.

Zu Frage 3: Wo sah ich Schwierigkeiten?

Da ich meinen Glauben nicht mit dem der anderen vermischte, tauchten für mich eigentlich keine Schwierigkeiten auf.

Zu Frage 4: Wo spürte ich Unterschiede?

1. Buddha hat nie von sich behauptet, der Sohn Gottes oder der Bote Gottes zu sein.
2. Buddha ist keine Inkarnation Gottes.
3. Der Buddhismus ist weder optimistisch noch pessimistisch.
4. Im Buddhismus glaubt man nicht an eine unsterbliche Seele.
5. Buddha verwarf sowohl das Extrem des "Externalismus" als auch das des Nihilismus.

Zu Frage 5: Wo sah ich Parallelen?

Alle Religionen betonen, dass man gute Taten und keine schlechten tun solle.

Zu Frage 6: Was habe ich aus dieser Erfahrung gewonnen?

1. Ich hatte die Möglichkeit, andere Religionen kennenzulernen.
2. Ich konnte meine Zuwendung und "harmony" mit anderen entfalten.
3. Ich hatte die Möglichkeit, andere Menschen zu treffen und eine gegenseitige Freundschaft zu vertiefen.

Zu Frage 7: Wie sollen wir den Dialog fortsetzen und die gewonnenen Erfahrungen in unserem täglichen Leben anwenden?

1. Wir sollten uns einmal im Jahr treffen und zusammen leben "in harmony".
2. Wir sollten andere Menschen aus unseren jeweiligen Heimatländern ermutigen, einen solchen Dialog aufzunehmen und seine Bedeutung für die heutige Welt zu erläutern.
3. Dieser Dialog wird hilfreich für den Frieden in der Welt sein, wenn wir ihn in unser tägliches Leben umsetzen.

#### DIE ANTWORTEN VON GOVIND BHARATHAN

Zu Frage 1: Was wurde mir während dieser Wochen in Altenhof klar?

1. Mir ist klar geworden, dass wir zu dieser Zusammenkunft vom Höchsten Willen geführt worden sind, der die Idee dieses Dialoges geschaffen hat, und der es ermöglichte, dass jeder von uns kommen konnte, unbeschwert von den Verpflichtungen unseres alltäglichen Lebens. ER gab uns die Kraft, den Stürmen standzuhalten und eine harmonische Auseinandersetzung zu führen trotz divergierender Auffassungen. ER ließ uns Höhen erreichen, von denen aus es möglich wurde, unseren jeweiligen Glauben im neuen Lichte **a k t i v e r T o l e r a n z** zu sehen.
2. Mir ist klar geworden, dass die verschiedenen, in Altenhof vertretenen Glaubensinhalte über Seine Eigenschaften oder den Mangel an Eigenschaften, über Seine Formen und das Fehlen von Formen, über Ähnlichkeiten und Unterschiede, - dass dies persönliche Erfahrungen sind von jenen Flüssen, die alle aus dem gleichen Regen entstehen, die denselben Berg hinabfließen und die sich schließlich in dem selben Ozean vereinigen werden, über dem die ursprünglichen Regenwolken entstanden.
3. Mir ist klar geworden, dass Gott trotz der menschlichen Übertretungen, trotz des menschlichen Eigensinnes und trotz der unaussprechbaren Verbrechen, die der Mensch im Namen der Religion begangen hat, dass trotz all' diesem Gott den Menschen und seine Religionen noch nicht aufgegeben hat.

Zu Frage 2: Welche Punkte waren für mich von besonderer Bedeutung?

1. Besonders wichtig erschien mir, dass Männer und Frauen von unterschiedlichstem Glauben sich über die Sekundar-Bereiche der Dogmatik, der Riten und abweichender Bekenntnisse erheben und, getragen vom unerschütterlichen Glauben an **S e i n e** Existenz, im Einklang miteinander beten, meditieren und leben können, "unvermischt,

aber unteilbar und untrennbar", und dass sie im Lichte Seiner Herrlichkeit, wie Blumen von unterschiedlicher Färbung und unterschiedlichem Duft, in Seinem göttlichen Garten in Altenhof blühen können.

2. Besonders wichtig war mir die Entdeckung, dass etwas Toleranz und gegenseitiges Verstehen die Mauern verschwinden ließ, die sich im Laufe der Jahrhunderte aus Vorurteilen und Antagonismen aufgetürmt haben.
3. Besonders wichtig erschien mir, dass die Antwort auf scheinbar unvereinbare theologische Unterschiede das Zusammenleben in Liebe ist. In Wahrheit:  
DIE ANTWORT IST LIEBE.

Zu Frage 3: Wo sah ich Schwierigkeiten?

Es mag anmaßend klingen, aber ich empfand keine Schwierigkeiten in Altenhof, gleich in welchem Bereich. Was den Dialog anbelangt, so ist dies wohl auf die Weite des hinduistischen Glaubens zurückzuführen, der vom "atheistischen Atheismus bis zum theistischen Theismus" reicht. ... Im häuslichen Bereich hat Reinhard mit seiner Geduld, seinem Verständnis und seiner Freundlichkeit meine persönlichen Schwierigkeiten gelöst, bevor sie sich als solche bemerkbar machten.

Zu Frage 4: Wo spürte ich Unterschiede?

Gott schuf die Blumen selbst der gleichen Art mit unterschiedlicher Form, Farbe, Schattierung und Duft. Unter den Tausenden von Blumen im Wald gibt es nicht zwei, die einander gleich waren. So erscheint es mir nicht qualvoll, dass die großen Religionen der Welt Unterschiede aufweisen, die bisweilen unvereinbar sind und sich gegenseitig fast auszuschließen scheinen.

Die folgenden Punkte gehören für mich zu den wesentlichen Unterschieden zwischen dem Hinduismus und den anderen Religionen:

1. Der Hinduismus unterscheidet sich vom Islam neben anderen Aspekten in der Grundkonzeption vom Propheten und vom Avathar. Der Islam zieht eine klare Trennungslinie zwischen Gott und Seiner Schöpfung. Gott und den Menschen begreift er als eine Dualität.
2. Das Christentum betrachtet Jesus als den "einzigsten Sohn Gottes, des Vaters". Für den Hindu ist Christus ein Avathar, der als Bote des Göttlichen den Menschen den vergessenen und vernachlässigten Weg zu Gott weist. Dieser Unterschied wird noch deutlicher in der Bagavad-Gita, wo Krishna dem Arjuna erklärt, dass das Göttliche von Zeit zu Zeit wiedergeboren wird, um Dharma vor dem Angriff des Adharma zu retten (unter Dharma haben wir etwa "Religion" zu verstehen als einem Niederschlag der gesamten kosmischen Ordnung, zusammen mit der im Göttlichen verwurzelten Moral, dem Ritus, der Sitte und dem Recht. Adharma als Gegenbegriff meint dann etwa: universales Unrecht. R.).
3. Während im Christentum der Mensch grundsätzlich als Sünder erscheint, begreift der Hinduismus den Menschen grundsätzlich als rein und im Wesentlichen göttlich und vollkommen. Aber natürlich ist er mit der Unvollkommenheit des Avidhya bekleidet, dem Unwissen über die Vollkommenheit und die Göttlichkeit seiner Natur.

4. Auch was die Vorstellung vom Ziel anlangt, unterscheiden sich Hindus und Christen. Die Zusicherung des Himmelreiches erscheint mir - trotz meiner Bemühungen, es anders zu begreifen - als ein (nur) auf die Zukunft gerichtetes Versprechen. Wenn es aber gegenwärtig u n d zukünftig ist, kann ich nicht verstehen, wie jemand, der das Ziel in der Gegenwart erreicht hat, dennoch weiterhin ein Sünder sein kann.

Dieser Sicht entgegengesetzt sagt Krishna zu Arjuna:

"Wenn es allem Handeln bewusst entsagt hat,  
sitzt das verkörperte Selbst vergnügt als Meister  
in der neuntorigen Stadt,  
ohne zu handeln und ohne Taten zu bewirken."

(Bagavad-Gita Kap. 5, 13)

5. Schließlich ist die F u r c h t vor dem HERRN n i c h t aller Weisheit Anfang. Diese Vorstellung ist mit keiner der Grundregeln des hinduistischen Glaubens vereinbar.
6. Die Leugnung einer ewigen Seele im Buddhismus widerspricht der hinduistischen Auffassung vom "Brahman", das allmächtig, allgegenwärtig und allwissend ist und das als der Einwohnende (the indweller) jeder Form des Lebens innewohnt. Für uns ist der Buddha selbst ein Avathar.

Zu Frage 5: Wo sah ich Parallelen?

Für mich tauchten überall Parallelen auf. Die großen Religionen sind selbst parallele Wege, die, vom Hier und Jetzt aus gesehen, unvermischt und getrennt verlaufen. Im Angesicht der Unendlichkeit werden sie bald unteilbar und laufen in einer konvergenten Bewegung aufeinander zu.

Zu Frage 6: Was habe ich aus dieser Erfahrung gewonnen?

Mein Gewinn ist unendlich. Ich gewann einen Schatz von Wissen über die theologischen Aspekte der großen Religionen und ihrer Lehren. Ich gewann einen Einblick in den Geist tief gläubiger Christen, Muslime und Buddhisten. Ich habe die unschätzbare Erfahrung gemacht, die Gebete von frommen Muslimen in der Moschee des Islamischen Zentrums in Hamburg selbst mitverfolgen zu können. Erstaunlicherweise hatte ich bisher in Indien noch nie eine Moschee betreten. Es war für mich eine einmalige Erfahrung, den Sonntagsgottesdienst in der lutherischen Christus-Kirche in Mürwik zu besuchen. Ich verstand die grundlegende Dynamik des christlichen Glaubens, als ich mit einer Gruppe Jugendlicher zusammen war, die nach Taizé hin orientiert ist. Mir schien, dass Wolfgang, Tuula, Michael, Christa, Susie, Lisa und Jan Petermann die Fragen der Theologie, die erst in zweiter Linie rangieren, zurückgestellt hatten und dass sie den ursprünglichen Weg zu Christus durch Liebe, Glaube, Mitleid und Nächstenliebe gefunden haben.

Bei unserem Besuch im Buddhistischen Zentrum Roseburg bei Hamburg mit seiner friedvollen und ruhigen Atmosphäre fand ich in dem Gesicht von Bhikku Vimalo jene Selbstsicherheit, die aus Meditation und Gebet erwächst. Ich staunte über die Zeitlosigkeit und universelle Bedeutung der Lehren des Vollkommenen, des Buddha.

Naturgemäß gewann ich durch diese aufschlussreichen Begegnungen auch ein unend-

liches Vertrauen in mich selbst und wurde ein besserer Hindu.

Zu Frage 7: Wie sollen wir den Dialog fortsetzen und die gewonnenen Erfahrungen in unserem täglichen Leben anwenden?

In diesem Jahr haben wir das Fundament zu den einführenden Grundvorstellungen unserer verschiedenen Glaubensrichtungen gelegt. Auf dieser festen Grundlage sollten wir in den nächsten Jahren weiterbauen. Wir sollten dem gleichen Grundsatz: "Zusammenleben in Harmonie" ("Living in Harmony") folgen und in gleicher Weise die Unvermischbarkeit betonen bei (gleichzeitiger) Untrennbarkeit und Unteilbarkeit. Dabei sollten wir uns auf die praktische Seite eines sozialen Dienstes mit entsprechenden sozialen Kontakten und Öffentlichkeitsarbeit konzentrieren.

Wir sollten andere an den Früchten unserer "Harmonie" teilnehmen und, wenn sie es möchten, sich auch daran freuen lassen. Wir müssen die reichen Schatzkammern unserer Kulturen, Sitten und Traditionen füreinander öffnen. Und vor allen Dingen sollten wir einen kleinen Schritt mit so viel Liebe und Aufrichtigkeit auf I h n zugehen, dass E R nicht zehn, sondern hundert Schritte auf uns zukommt.

Om Shanti Shanti Shanti... Om Dairam...  
Friede, Friede, Friede...

A N T W O R T VON PETER FROMM, BONN

Zum Verständnis von ALLEM IN EINEM bemerkt Govind:

Der OCEAN/das MEER ist in der WELLE, diese aber ist NICHT der Ocean. Viele Kräfte bewirken das Nahen und Wachsen einer Welle. Immer suchen Wellenspitzen und -täler einen Ausgleich. Meine - auch zeitlich - begrenzte Teilnahme am DIALOG löste starke Wellen in mir aus, denen jedoch die Kraftquellen Zeit, konzentrierte Abgeschiedenheit und Ruhe fehlten. Meine Antworten auf Reinhard's Fragen vom 10.9. gebe ich somit unter diesen Einschränkungen.

Zu Frage 1 Was wurde mir k l a r während dieser Wochen in Altenhof?  
zu Frage 6: Was habe ich aus dieser Erfahrung gewonnen?

- a) Die Vergeblichkeit alltäglicher Beschäftigungen.  
Nicht verstanden als Verneinung jeglichen Tuns, jedoch ist für mich die gewöhnliche Einschätzung des Wertes dieser Beschäftigungen fraglich. Brauchen wir ein Wertesystem - oder gar eine Rangordnung von Werten - zur Orientierung?
- b) Die Suche nach der richtigen und gerechten Frage.  
Indem mir die ungeheuren Verwirrungen und die Vielfalt unserer Welt (Rs Konzept) zunehmend bekannt und bewusst werden, schlage ich diesen engen Pfad bei meiner Suche nach Klarheit ein. Es ist sehr leicht (und verlockend), diesen zu verlassen.
- c) Jeder einzelne muss (irgendwie und auf seine Weise) handeln/tätig sein.
- d) Zweifel verhindert bzw. verdirbt nützlich-gutes Handeln.  
Falls mir b) gelingt, dann kann auch meine Skepsis/mein Zweifel verschwinden. Die Versuchung, für alles und jedes vernünftige Gründe und Erklärungen zu suchen und

zu finden, ist nach wie vor sehr groß und somit die Fragen "warum? welcher Zweck? welche Wirkung?".

- e) Das Streben nach Glück, indem ich bescheiden und großmütig zu leben suche.
- f) Es ist mir sehr wichtig für meine eigene soziale, politische, geistige und seelisch-religiöse Existenz, dass ich mehr über die Realität anderer weiß und lerne.
- g) Zusätzliche Achtung gleicher Rechte und Chancengleichheit aller.

Zu Frage 2: Welche Punkte/Betrachtungen schienen mir am bedeutendsten?

- a) Ein Einklang/eine Übereinstimmung zwischen subjektiver Eigenart (Individualität) und objektiven Verhältnissen kann möglich sein. Die Stellung des Einzelnen in und als Teil seiner Umgebung ist durch (irgendeinen) eingebildeten Vertrag scheinbar festgelegt, seine Existenz scheinbar geregelt. Vereinbarungen, Regeln, übernommene und gewohnte Traditionen dienen (mehr oder weniger) als Stützpunkte in einem Leben ohne wirkliche Chance und Risiko.  
Indem diese Begrenzungen durchbrochen werden und sich die Subjektivität des Einzelnen frei entwickeln und entfalten kann, stellen sich begründete Stärke und Wille ein, für sich die wahren Grenzen zu finden/zu erfahren (einschließlich aller Konflikte, die Übereinstimmungen innewohnen).
- b) Liebe ist die Abwesenheit (oder auch: die Vergangenheit) von allem Totem. Ich werde sterben, an diese Endlichkeit bin ich gebunden. Liebe bedeutet somit für mich geistige und fühlende Loslösung von dieser Endlichkeit. (Bhante hat ähnlich darüber gesprochen.)

Zu Frage 3: Wo gab es für mich Schwierigkeiten?

- a) Bei den nahezu ausschließlich geistig-intellektuellen Darstellungen / Austauschen / Auseinandersetzungen.
- b) Bei der Gefahr, vermeidbarer Abstraktion zu erliegen. Wohl während jeder intellektueller Auseinandersetzung werden abstrakte Ideen freigesetzt/geäußert, oft bewirken sie echte Anregung, Er- und Aufregung – jedoch weniger ehrliches geistiges Verständnis. Übertriebene Abstraktion bewirkt Verständnislosigkeit und Missachtung.
- c) Ich vermisste solche (gemeinsamen) Handlungen, die den besprochenen Themen entsprechen. Irgendwelche Konflikte, die eben nur beim (zumeist parktischen) Handeln auftreten, wurden so vermieden. Ich denke da im Sinne von Govinds sorgfältiger Unterscheidung: Nicht-Verletzung vs Gewaltlosigkeit. Wörter können beeindruckend, unseren Geist anregen, das intellektuelle Ego ankratzen. Taten/Handlungen sind der Test.

Zu Frage 4: Wo spürte ich Unterschiede?

- a) Beim Erfassen/Verstehen des Sinns gleicher Wörter, die von den Gesprächsteilnehmern oft mit unterschiedlicher Bedeutung und anderen Inhalten angewendet wur-



den. Sicherlich ist dies auf meine kurze Teilnahme am Dialog zurückzuführen. Solch Verstehen muss langsam wachsen dürfen. Sorgfältiges Zuhören und das Begreifen der ursprünglichen Konzepte/Gedanken, die den Worten zugrunde liegen (z.B. Raum, Zeit Existenz, Wiedergeburt etc.), braucht Zeit.

- b) Im (letztlich) bedingungslosen Vertrauen und Verlassen auf eine absolute Kraft.
- c) Im grundsätzlichen Bezug zur Endlichkeit vs dauernden Unendlichkeit. Ich fühle, dass mein Sein durch menschliche Gewalt und Naturkräfte begrenzt ist. Der Vorgang einer vorübergehenden Vergänglichkeit ist mir fremd, beeindruckt mich jedoch (als Gedankenspiel). Ich kann (noch) nicht sagen: Bleiben und Verlassen ist dasselbe.
- d) In der Absage an dialektisch wirkende Kräfte/Logik als eine Bedingung bzw. Voraussetzung für z.B. jegliche Kreativität.

Zu Frage 5: Welche Parallelen sah ich?

- a) Alle in Altenhof vertretenen Religionen scheinen von Grund auf evolutionär zu sein.
- b) Bei allen vernahm ich - trotz aller Geistigkeit - einen mehr oder weniger stark ausgeprägten Bezug zum "Hier - und - Heute". Insofern wichtig für mich, da ich keimendes Verständnis für den Vorgang der vorübergehenden Vergänglichkeit spürte.
- c) Zurückweisung (westlicher) Methoden der Psychoanalyse als Hilfe zur Linderung körperlicher und seelischer Leiden zu Gunsten nützlich-guten Handelns.

Zu Frage 7: Wie wollen wir den DIALOG fortsetzen und die gewonnenen Erfahrungen in unserem täglichen Leben anwenden?

Der DIALOG erscheint mir als ein wunderbarer, kraftvoller Versuch, Qualität und Quantität zu verbinden, das Weiche und das Harte, die menschlichen und wissenschaftlichen exakten Seiten unseres Lebens zu verquicken. Falls wir dies unterlassen und uns nur mit jeweils einem Aspekt befassen, ohne den anderen bewusst zu beachten, dann wird das FEUER des DIALOGS schnell verlöschen. Genügend Zeit für sorgfältiges Wachsen sollte zur Verfügung stehen. Obwohl die lose, freie Art der Diskussion mir den Zugang dazu sehr erleichterte, sollte eine Verständigung über einige zu behandelnde Hauptthemen (einschließlich entsprechender Handlungen) erreicht werden. Solch gewollte Ausrichtung mag uns ermöglichen, die vorgenannten Begrenzungen zu durchbrechen, Schon kurz nach meiner Teilnahme am DIALOG gab mir das erfahrene FEUER die Kraft, ohne die übliche Verschleierung aus mir hinaus zu engen Freunden und Verwandten zu sprechen. Wir sollten zumindest mittels eines periodischen Rundbriefs in Verbindung bleiben, solange wir nicht zusammen sind.

Über LOVING KINDNESS nachdenken, meditieren und praktizieren.

ANTWORTEN VON ISA ADAMS. REINHARD'S ALTESTER TOCHTER

(Nicht im englischen Text enthalten)

Zu Frage 1: Was wurde mir während dieser Wochen in Altenhof klar?

Mir ist deutlich geworden, dass es etwas gibt, das von vielen Menschen und großen Kulturen "Gott" benannt wird, Gott heißt. Ich empfinde die Existenz eines Gottes im Moment eher "im Bauch" als im Kopf, d.h. dass die Ebene des Ausdrückbaren, des in Worte Fassbaren noch nicht erreicht ist. Ich komme mir deshalb in Wörtern wie in klötrigen, unpassenden Holzschuhen vor. und möchte es daher im Moment im unausgesprochenen Raum lassen. Das betrifft aber nicht Unterhaltungen über Gott im Allgemeinen oder die Gespräche, in denen ich Zuhörer bin.

Ich würde mich weiter als agnostisch bezeichnen, nehme aber an, dass irgendwann mein Empfinden Ausdruck im christlichen Glauben finden wird.

Zu Frage 2; Welche Punkte waren für mich von besonderer Bedeutung?

Die Punkte, die mir am wichtigsten waren, sind:

- a) Das Erleben des Zusammenlebens von Menschen verschiedener Religionen;
- b) Einzelheiten aus dem zu meiner Zeit dort dargebrachten Hinduismus und Buddhismus, die mir hilfreich im Verständnis und Umgang mit mir selbst und meiner Umwelt sind;  
"Mindfulness";  
die Wesenhaftigkeit der uns umgebenden, nichtmenschlichen Welt;  
das Selbst;  
wenn eine kleine Göttin jeden Tag lange und hübsch angezogen wird, ist es dann nicht recht, dass ich mir auch mit mir selbst etwas Mühe mache?

Zu Frage 3: Wo sehe ich Schwierigkeiten?

Schwierigkeiten sehe ich weiter in der Verständigung d.h. der Sprache. Für keinen von uns war Englisch Muttersprache. Damit ist die Möglichkeit größerer Genauigkeit genommen.

Zu Frage 4: Wo spürte ich Unterschiede?

Verschiedenheiten zwischen den Menschen unterschiedlicher Religionen sehe ich in

- a) der Rolle, der Wichtigkeit, der Bedeutung, die der Religion und der religiösen Handlung beigemessen wird. Was für die östlichen Religionen oft noch täglicher, selbstverständlicher Bestand ihres Lebens ist, fehlt für viele ganz in der westlichen Welt. Ein fundamentaler Unterschied, der vor allem im Zusammenleben wichtig ist. Wenn einer viel Zeit mit etwas dem anderen unwichtig Erscheinenden verbringt, ist das gedanklich noch tolerant zu behandeln, im Zusammenleben jedoch schwierig;
- b) im Selbstverständnis  
verschiedene Selbsteinschätzung und Handlungsweise;
- c) im Bild des Nächsten

sehr unterschiedliche Handlungsweise;

- d) im Stil der symbolischen Ausführung des Glaubens.  
Der Stil spielt im Zusammenleben eine Rolle im Sinne von Mutter Esthers "Pantoffeln unter dem Bett"; und das zu überwinden, braucht aktive Toleranz.

Zu Frage 5: Wo sehe ich Parallelen?

Bemerkenswert und als g r o ß e s Potential scheint mir zu werten, dass in allen Religionen das harmonische Zusammenleben mit den anderen einen der Grundpfeiler bildet. Bei allen scheint mir wichtig zu sein: das l e b e n d i g e Wesen Gottes; man muss sich ständig darum bemühen, sonst hört er auf, lebend für den Gläubigen zu sein.

Zu Frage 6: Was habe ich aus dieser Erfahrung gewonnen?

Viel, bisher schwer Formulierbares. Darf ich es dabei lassen?

Zu Frage 7: Wie sollen wir den Dialog fortsetzen und die gewonnenen Erfahrungen in unserem täglichen Leben anwenden?

Darüber habe ich mir noch keine Gedanken gemacht und will darum nicht irgendetwas daherreden.

Ich bin dankbar für die drei Wochen in der Meierei.

#### ANTWORTEN VON REINHARD V. KIRCHBACH

Zu Frage 1: Was wurde mir während dieser Wochen in Altenhof klar?

1. Die dringende Notwendigkeit dieses Dialoges.
2. Eine längere Zeit gemeinsamen Lebens ist eine hervorragende Möglichkeit diesen Dialog zu führen.
3. Dass ein solcher Dialog durchgeführt werden kann, scheint mir ein großes Geschenk zu sein.

Zu Frage 2: Welche Punkte waren für mich von besonderer Bedeutung?

1. Die Tatsache, d a s s der Dialog durchgeführt wird.
2. Der Einsatz, die Offenheit und die Geduld, in der er durchgetragen wird.
3. Meditation und Gebet als innere Mitte des Dialoges.

Zu Frage 3: Wo sehe ich Schwierigkeiten?

1. Die Schwierigkeit, e c h t e Fragen und e c h t e Antworten zu finden.

2. Die Schwierigkeit, die eigenen Wahrnehmungsgrenzen fortlaufend wahrzunehmen und die Schwierigkeit, den anderen in s e i n e r Welt wahrzunehmen.
3. Die Schwierigkeit, eigene Gewohnheiten und Erwartungen umzustellen; Nervositäten aufzufangen und zu überwinden.
4. Die Schwierigkeit, Ungesagtes und Unsagbares aufzunehmen, Sagbares präzise mitzuteilen und erneuerten Ausdrucksversuchen, redend oder hörend immer wieder Zeit und Raum zu geben.

Zu Frage 4: Wo spürte ich Unterschiede?

1. Jedes Gesicht ist unverwischbar verschieden, was die großen Gestalten der verschiedenen Traditionen und die persönliche Gestalt der eigenen Erfahrungen, Temperamente und Überzeugungen angeht.
2. Als besondere Differenz tauchte für mich im Bereich der T h e o l o g i e das Problem der trinitarischen Aussagen einschließlich der Christologie auf und im Bereich der A n t h r o p o l o g i e das Problem der Sünde und das Problem des Gesetzes.

Zu Frage 5: Wo sehe ich Parallelen?

1. In dem erklärten Willen und dem Durchhaltevermögen, sich m i t den verschiedenen Unterschieden und Gegensätzen u n t r e n n b a r als Gruppe im Dialog zu verstehen.
2. In analogen und manchmal konvergenten Interpretationen von Erfahrungen der verschiedenen Traditionen.
3. In dem unmittelbaren Erleben unseres Zusammenseins im Gebet, in der Meditation, in unseren Empfindungen, Einfällen und Reaktionen, vor allem auch in der Art, wie wir miteinander lachen und froh sein konnten.

Zu Frage 6; Was habe ich aus dieser Erfahrung gewonnen?

1. Die große Dankbarkeit für einen Weg, den wir gezeigt bekommen haben.
2. Die Erfahrung eines Lebens "in harmony".
3. Den Mut weiterzugehen.

Zu Frage 7: Wie sollen wir den Dialog fortsetzen und die gewonnenen Erfahrungen in unserem täglichen Leben anwenden?

1. Ich stelle mich darauf ein, dass wir im M a i bis J u n i 1981 in derselben Grundgruppierung, aber um einen jüdischen Partner erweitert, wieder in Altenhof zusammen sein können.
2. Mein alltägliches Leben möchte sich im Wesentlichen von diesem Dialog prägen lassen.

Zu der Zusatzfrage: Vorschläge für die nächsten Treffen?

1. Sich vertiefende Klärung der verschiedenen Positionen  
durch gemeinsames Leben,  
durch gegenseitige Besuche,  
durch Lektüre, auch gemeinsame Lektüre.
2. Vorerst noch "das kleine Pflänzchen hüten" (ein Ausspruch von Bhante)
3. **K e i n e** Zeitangst!

Als eine Art Schluss und Zusammenfassung

steht hier noch einmal der letzte Abschnitt aus dem ersten Projekt-Papier von Reinhard.

*Es ist keine Unternehmung,  
sondern ein Erwarten.  
Es ist ein Erschaffen-werden  
zu einer Gestalt, die wir noch nicht kennen.  
Es ist ein Aufbruch, der erst beginnt,  
eine Armut, die die Fülle nicht fassen kann.  
Es ist ein Ausgesetzt-werden  
in die Dürre der Wüste.  
Es ist ein Schrecken,  
weil sich alles verändert,  
und eine Angst,  
weil wir uns selber verlieren.  
Es ist ein Zusammengepresst-werden,  
in dem jeder ein neues Herz empfängt.  
Es ist ein Vereinigt-werden,  
das neue Welten erschließt.  
Es ist ein Wohnen in der Liebe  
und im Geist.  
Es ist der Anfang des Geborgen-seins  
inmitten höchster Gefährdung.  
Es ist eine Ankunft in der Heimat.*